

PEK Dokumentation

Sperrfrist: 14.06.2016 um 12:00 Uhr – Es gilt das gesprochene Wort

Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki

**Predigt anlässlich der Exequien für Rupert Neudeck am 14. Juni 2016
in St. Aposteln, Köln**

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

Requiem. Beerdigung. Abschiedsfeier. – Termine, auf die man gut verzichten könnte. Wer fühlt sich schon wohl im schwarzen Anzug? Wer trägt schon gerne Trauerkleidung? Und doch ist es eine innere Verpflichtung für den, der dem Verstorbenen nahestand. Abschied zu nehmen. Letzte Worte am offenen Grab. Eine Schaufel Erde. Blumen. Was erschreckt und verwirrt, ist die Endgültigkeit.

Es gibt kein Zurück. Es wird nie wieder so sein. In manchen Fällen, nach schwerer Krankheit oder langem Leiden, mag es ja auch gut sein, dass Gott ein Einsehen hat und ihn oder sie zu sich nimmt. Aber oft bleibt das schale Gefühl, dass allzu vieles ungesagt bleibt, die großen Pläne unerfüllt und große Träume nicht gelebt worden sind. Der Tod – nicht immer erscheint er als Vollendung. Oft genug ist er Abbruch. So empfinde ich das auch, wenn ich an Rupert Neudeck denke, selbst wenn er schon 77 Jahre alt war, als er jetzt vor einigen Tagen von Gott heimgerufen wurde.

Kurz zuvor hatte ich ihn noch in Interviews gehört und gesehen: Vital, bis in die Fingerspitzen hinein engagiert, tatkräftig, drahtig, wie immer bestens informiert und vorbereitet, von Müdigkeit keine Spur. Er schien noch so viel vorzuhaben. Seine Mission – die schien noch lange nicht beendet.

Wer Rupert Neudeck in die Augen blickte, der musste stark sein. Im klaren Blau des Gegenübers wurde einem unmittelbar bewusst, wie lasch das eigene Leben verstrich. „Vielleicht“, „mal schauen“, „morgen“, „geht nicht“ – das waren für Rupert Neudeck Fremd-Worte:

Worte, die sich fremd stellen gegen das unmittelbare Bedürfnis von Menschen, zu leben und zu überleben. Es ist ein gutes Jahr vergangen, als ich mich selbst genau in so einer Situation befand. Wir saßen beisammen und die Idee entstand, der vielen tausend Toten – der 23.000 Toten – zu gedenken, die seit dem Jahr 2000

auf ihrer Flucht vor Krieg, Hunger, Ausbeutung und Gewalt im Mittelmeer ertrunken sind. 23.000 Glockenschläge sollten an jedes einzelne Schicksal erinnern, an jedes Leben, das in den Fluten zu Tode gekommen ist. Und schnell sollte es gehen mit der Gedenkveranstaltung, denn – so Rupert Neudeck: Mit jedem Tag, den wir warten, werden es mehr Tote sein.

Aber wie macht man schnell, wenn es so vieles zu bedenken gilt: Genehmigungsverfahren, Regularien, Befindlichkeiten in der kirchlichen und gesellschaftlichen Öffentlichkeit, das Protokoll, Herr Kardinal, das Protokoll?

Ich habe damals gelernt, welche Kraft von einem Satz und von einem Mann ausgehen können, ohne die das Totengedenken ‚23.000 Glockenschläge‘ wohl erst ein halbes Jahr später stattgefunden hätte: „Mit jedem Tag, den wir länger warten, werden es mehr Tote!“

Und so war es auch damals, 1979, als Millionen Vietnamesen sich auf den Weg über den Ozean gemacht haben: Jeden Tag, den Rupert und Christel Neudeck länger gewartet hätten, wären mehr Menschen zum Opfer gefallen. „Wäre er“, so las ich es in einem Nachruf auf ihn in den letzten Tagen, „wäre er jemand gewesen, der sich fügt, der leise verhandelt – die Cap Anamur wäre nie in See gestochen“ (BZ 01.06.2016 / S. 3). Woher nahm dieser Mann – ehemaliger Novize des Jesuitenordens, unbedingter Humanist, Ehemann und Familienvater, Journalist und Aktivist, treuer und ehrlicher Freund, Philosoph, Theologe, Samariter – seine Kraft, seinen Mut, seine Entschiedenheit für das Leben? Wer die ‚Wilhelm Gustloff‘ knapp verpasst, verpasst im Leben keine Gelegenheit mehr, Menschen vor dem Ertrinken zu retten. Er hat das Elend der Ertrinkenden ebenso wie das derjenigen, die Flucht und Vertreibung überlebt haben – ihre Angst, ihren Hunger, ihr Frieren, ihre Heimatlosigkeit – verinnerlicht und sich zu eigen gemacht. Wie oft predigen wir in der Kirche darüber, dass wir lernen müssen, in jedem Menschen, in jedem Mann, in jeder Frau, in jedem Kind das Antlitz Gottes zu entdecken und ihm zu helfen – Rupert Neudeck hat uns gezeigt, was das konkret bedeutet.

So hat er das Gleichnis vom Barmherzigen Samariter in sein Leben übersetzt. Aber er hat uns noch etwas Weiteres gezeigt. Wie viele Menschen sind davon überzeugt, dass Gott im Heiligtum verehrt werden muss, wissen genau, wie die Offenbarung Gottes zu definieren und zu verstehen ist und sehen das helfende Handeln anderer Christen als rein caritativ an? Was aber, wenn sich in einem Menschen wie Rupert Neudeck die Güte und die Barmherzigkeit Gottes unmittelbar zeigt – ja, in diesem sturen und unbeirraren alten Mann! Wenn sein Handeln selbst wirklich Gottesdienst war:

Dienst am Überleben Gottes in den Fluten des südchinesischen Meeres? Er selbst wäre – das ist sicher – nie auf die Idee gekommen, sich mit Gott gleichzusetzen.

Bescheiden und philosophisch versiert wie er war, war ihm da die Gestalt des Sisyphos näher.

Wenn es einen Menschen gibt, dem ich es wirklich geglaubt habe, dann ihm, dem Nimmermüden, Rupert Neudeck, den kennengelernt zu haben ich Gott von Herzen danke: Wir müssen uns Sisyphos als glücklich vorstellen; tagein, tagaus und über den Tag hinaus. Wie Rupert Neudeck. Der Stein wird weiter den Berg hinab rollen – gestern im südchinesischen Meer, heute in der Ägäis und im Mittelmeer und an den vielen anderen Orten dieser Welt, an denen das Leben eines Menschen nichts zählt. Unser Glaube lebt von der lebendigen Erinnerung. Auch die Erfahrungen und Erinnerungen, die wir mit Rupert Neudeck geteilt haben, wollen weitergelebt und weitergetragen werden.

Das ist sein Erbe – und ich bin mir sicher, er freut sich im Himmel, von dem aus seine blauen Augen uns jetzt ansehen, wenn wir den Stein weiter den Berg hinauf rollen. Nicht der Stein wird dann am Ende siegen – sondern das Leben, jenes Leben, das Gott selber ist und das er uns allen in der Auferstehung seines Sohnes Jesus Christi von den Toten erwirkt hat. Dieses Leben wartet nicht erst im Jenseits auf uns, nein, wir erfahren es bereits hier und jetzt, dort etwa, wo Seine Güte und Barmherzigkeit unter Menschen lebendig ist. Der nimmermüde Rupert Neudeck wusste das – er war ein Auferstandener mitten im Leben, ein Mensch, der Gott unter uns hat lebendig werden lassen. Mit seinem Leben erinnert er uns daran: Gott ist immer an der Seite der Menschen, besonders aber an der Seite derer, die in Not sind. Im Namen dieses Gottes hat er sich ein Leben lang wahrhaft ins Zeug gelegt.

Wie sollte er jetzt im Tod nicht auf Gottes Seite sein. Eingeschrieben in den Himmel, mit bleibendem Wohnrecht – für immer. Lieber Rupert Neudeck, ruhe jetzt in Frieden – wir übernehmen.

Amen.